

Notizen Marie Sochatzy, geb. Clausius 1894

Meiner Mutter Vater war wie ich schon oben erwähnte Pastor zu Glasow bei Soldin in der Mark Brandenburg. Ich kenne ihn nicht anders, als daß er blind und gelähmt in einem Stuhle saß. Er war vom Schläge getroffen. Doch glaube ich, daß er geistig unversehrt war, denn ich erinnere mich, daß ihm viel vorgelesen wurde und daß er mit viel Liebe umgeben war. Meine Großeltern bewohnten die obere Etage des Pfarrhauses. Hier habe ich viele glückliche Stunden meiner Kindheit genossen. Unten im Hause wohnte der Pastor Baserns. Meine Mutter brachte mit einigen der jüngsten Kinder dort alle Jahre im Herbst einige Wochen zu. Ein Jahr um das andere traf mich das glückliche Loos mitzudürfen. Wir fuhren nach damailiger Art in meines Vaters großem Verdeckwagen mit angenommenen Pferden den ersten Tag den sieben Meilen langen Weg durch Fichtenwald und mahlenden Sand (eine Chaussee gab es damals dort noch nicht) nach Stettin. Dort übernachteten wir in der Wohnung meiner Brüder, die dort auf dem Gymnasium waren. Sie gingen für die Nacht zu Bekannten. Es gehörte mit zu der Wonne und dem Vergnügen dieser Reise, daß ich auf dem Sofa schlief, mit meiner Mutter Pelz zugedeckt. Es war herrlich, dies Logis bei den Brüdern. Am andern Tage fuhren wir mit frischen Pferden, die uns aus Glusow entgegengeschickt waren, in unserem Wagen weiter. Es war ein großes Wunder für uns Kinder, daß wir dort eine Stunde zwischen Stettin und Daune auf Chaussee fuhren. Bei Ückermünde kannte man die noch nicht.

In Glusow war es herrlich, vor und neben dem Hause, durch den Hof von demselben getrennt, ein großer abschüssiger Garten in dem hinten ein Ententeich war. Es war für uns Stadtkinder eine unendliche Herrlichkeit. In dem hinteren Gartenzaun war inmitten einer Fliederlaube eine Pforte, durch die man gleich auf das freie Feld kam, da brauchten wir nur über den Fahrweg zu gehen, dann waren wir im schönsten Wald, in welchem wir fast den ganzen Tag spielten und uns aus Eicheln die schönsten Sachen fabrizierten u. aus Ebereschen herrliche Perlenschnüre. Wenn wir nachmittags spazieren gingen, kamen wir auch an schöne Seen. Der schönste war der Zalten-sche See, in dem es auch wunderschöne Krebse gab. Es war uns ein großes Vergnügen Abends aus den Fenstern des Pfarrhauses die Krebsfeuer auf demselben zu sehen. Unsere liebe Tante Jettchen, die treue liebevolle Pflegerin unserer Großeltern war das Ideal weiblicher Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit. Obgleich sie etwas verwachsen, auch große Zähne hatte, schien sie uns doch wunderhübsch. Sie war es auch wohl durch die Freundlichkeit, die aus ihren blauen Augen strahlte. In ihrem Blumengärtchen interessierte uns jede Blume und es war herrlich, wenn sie oder die Großmutter dort mit meiner Mutter in der Laube saßen und wir um sie herum spielten. - Auch die Frau des Pastors Baserns hatte uns viel um sich. Sie hatte damals noch keine eigenen Kinder und machte es ihr viel Freude, sich mit uns zu beschäftigen. Oft habe ich mit ihr auf der Vorratskammer Mohnköpfe aufgeschnitten und ausgeschüttelt. Es wurde dort viel Mohn gebaut. Wie schön diese Zeit bei den Großeltern für uns war, geht schon daraus her-

vor, daß ein stetig wiederkehrender Traum von mir war, daß wir einen ganz nahen Weg nach Glasow entdeckten.

Bis zu meinem 11ten Lebensjahr hatte ich eine überaus glückliche Kindheit. Wir hatten an unserem Hause einen Garten, in welchem wir fast den ganzen Sommer lebten und vor dem Thore hatten wir noch einen großen Gemüsegarten. Dadurch, daß wir keine öffentliche Schule besuchten und auch sehr wenig mit anderen Kindern verkehrten, waren wir gewöhnt uns sehr viel selbst zu beschäftigen und wir waren dabei sehr glücklich. Ich weiß, daß mein Vater einmal zu mir sagte, als er mich ungesehen beobachtet hatte, wie ich mit meinen Puppen spielte und dabei sang: Kind, die stille Heiterkeit Deines Gemüts ist wohl gar nicht zu trüben? Ach, sie war wohl zu trüben. Es kam das schreckliche Jahr 1840, das uns unsere geliebte Mutter nahm und das Jahr 1844, wo ich meinen teuren Bruder Carl verlor. Im Juni 1840 starb erst mein Großvater. Meine Mutter reiste hin, um ihn zu Grabe zu geleiten. Kaum war sie wieder zu Hause angekommen, so kam die Nachricht, daß auch die Großmutter gestorben sei. Sie war vom Schlage getroffen und tot umgefallen, als ihr Tante Jettchen einen Kondolenzbrief vorgelesen hatte. Dies alles war wohl zuviel für meine Mutter, es wurde uns zu früh ein Brüderchen geboren, das gleich starb und nachdem die Mutter noch 10 Wochen sehr krank gewesen war, starb auch sie. Von da ab waren die fröhlichen Kinderjahre dahin. Mein Vater, der mit meiner Mutter immer so sehr heiter gewesen war, war nun immer sehr traurig, und es wurde nie wieder, wie es gewesen war. Namentlich als meine Schwester Minna sich verheiratete, die immer treulich bestrebt gewesen war, uns die Mutter zu ersetzen, fehlte uns die Mutter überall. Als ich 14 Jahre war, kam ich, nachdem mich mein Vater eingesegnet hatte, nach Stettin in Pension zu lieben Verwandten, einer Familie Wilde. Ich besuchte dort die höhere Töchterschule, deren Direktor auch ein Wilde war, ein Vetter meines Schwagers Wilde.

Ich habe in dieser Familie eine schöne Zeit verlebt und großen Genuß daran gehabt, denn es waren sehr edle Menschen. Wie ich schon oben sagte, hatte ich diese schöne Zeit zum großen Teil meinem lieben Bruder Rudolf und seiner Opferfreudigkeit zu verdanken.

Als ich 16 Jahre war, kam ich wieder nach Hause zurück. Aber ich blieb nicht lange dort. Schon nach einem halben Jahr verlobte ich mich mit dem Pastor Dr. Sochatzy zu Ferdinands-hof und 1/4 Jahr später war meine Hochzeit. Ferdinandshof war nur 2 Meilen von Ückeründe entfernt...